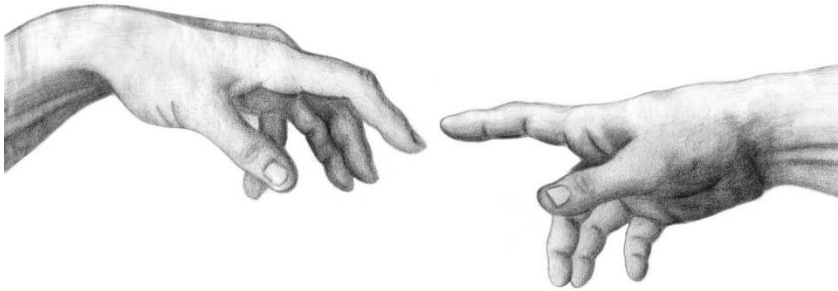


Der Edelmensch – Ein letzter Dokumentarfilm

Ein letzter Dokumentarfilm, der keiner ist, über und mit Rainer Langhans und weiteren Legenden, Vertretern und Repräsentanten von 1968.

Ein alternatives, surreales Bild des Neuen Deutschen Films, der 68er mit einem Touch Fassbinder, der Surrealität von Jodorowsky und der Radikalität von John Waters.



Ansatz:

Warum 1968, warum Rainer Langhans?

Einige mögen behaupten, dass Rainer Langhans der letzte überlebende 68er sei, andere widersprechen dieser Behauptung. Obwohl seine Rolle in dieser und für diese Zeit im Hinblick auf ihre Wichtigkeit sicherlich manchmal falsch interpretiert werden mag, fungiert Langhans direkt oder indirekt als ihre Repräsentationsfigur, manchmal auch als selbstinszenierter Charakter. Trotzdem steckt hinter dem Menschen und der medial eher oberflächlichen Darstellung der 1968er, des Neuen Deutschen Films und Langhans eine weitaus größere Geschichte, die jetzt ästhetisch sowie auch adäquat anspruchsvoll gestaltet werden wird.

Diese Epoche neigt sich – so wie auch der Mensch – dem Ende zu. Alter und Krankheit spielen hier eine große Rolle. Deswegen soll uns die Figur Langhans durch einen letzten, außergewöhnlichen Dokumentarfilm begleiten, der auch als letztes Machwerk und respektvolle Verneigung gilt. Es soll gesagt werden, was gesagt werden muss, um Stereotype zu durchbrechen und ihn in einem surrealen Konstrukt zwischen Dokumentarfilm und Fiktion unterzubringen.

Im Zuge des Dokumentarfilms, der sogenannten *nonsensical documentary*, mit sowohl surrealen, fiktionalen als auch dokumentarischen Bildern, stellt sich die Frage nach der Darstellung des Jahres 1968. Es geht nicht um eine historische Erörterung dieses

Jahres, da auch der Protagonist Langhans nicht historisiert oder politisiert werden soll. Zwar ist die historische und politische Dimension von 1968 interessant, als Kern unseres Projektes allein allerdings nicht hinreichend.

Vielmehr geht es um das Gefühl, das Herz von 1968. Hier sind die meisten Filmemacher gescheitert. Auch die Großen des Neuen Deutschen Films (Syberberg, Kluge, Fassbinder, Herzog) oder die Literaten konnten keine einheitliche Antwort finden. Vielleicht haben sie auch die 68er selbst nicht verstanden, wie dies z.B. Langhans von suggeriert wird.

Hierzu möchten wir authentische Stimmen hören, die aus dieser Zeit erzählen, und – sofern möglich – auch in Bezug auf Langhans. Gerade im Widerspruch verschiedener Positionen und Gegenpositionen findet eine realistische – nicht einseitige Beschäftigung mit 68 statt, in der immer noch bestehende Missverständnisse und Widersprüche die Möglichkeit haben, aufgedeckt zu werden.

Bereits gefilmte und angefragte Interviewpartner sind:

- Rainer Langhans und Mitglieder des *Harems*:
- Christa Ritter, Gisela Getty, Brigitte Streubel
- John Weinzierl und weitere: Amon Düül II
- Frank Fiedler, Popol Vuh
- Michael Verhoeven (Regisseur)
- Alexander Kluge (Regisseur)
- Jörg Buttgereit (Regisseur)
- Edgar Reitz (Regisseur)
- Thomas Schühly (Produzent und damaliger Regieassistent von Fassbinder für *Berlin Alexanderplatz*)
- Andrea Mais (unabhängige Stimme und ehemaliges Mitglied der Kommune 1)
- Uschi Obermaier (Schauspielerin, Model und Kontakt zu Langhans und Amon Düül)
- Fassbinder Foundation
- Lisa Jani (Richterin am Moabiter Kriminalgericht)
- Martina Pfeiler (Professorin Literatur- und Kulturwissenschaft)

Wir kennen 1968 aus medialen Repräsentationen und Projektionen: Filme, Bücher, Musik, Erzählungen. Sind das nicht alles Stereotype, die aus der Retrospektive noch stereotypischer werden? Schlagwörter dominieren diese Zeit: RAF, sexuelle Revolution, Pudding-Attentate, Kommune 1, Hippies und LSD. 1968 wird immer nostalgisch dargestellt, war aber einmal eine greifbare Realität mit greifbaren Menschen. Nicht nur eine Akkumulation von Klischees.

Wie soll 1968 also dargestellt werden?

Der Film folgt einem uns bekannten religiösen Narrativ, ist aber an sich eine spirituelle Erzählung und Erfahrung.

Der Film soll kein reines Interview und keine autobiographische Nacherzählung sein, auch keine pseudo-spannende und gestellte

Narration von Langhans bewegendem Leben sein. Dazu gibt es bereits genug Material. Auch wäre der Ansatz zu konventionell.

Vielmehr soll der Film ein dokumentarisches, kreatives, künstlerisches, avantgardistisches und surreales Bild von 1968 und der Identität und den Werten aller sein. Ein Film im Geiste des Neuen Deutschen Films mit den Mitteln des modernen Films. Die Dokumentation entzieht sich der konventionellen Sehgewohnheit.

Somit wird auch ein neues Genre, des surrealen Dokumentarfilms oder auch der *nonsensical documentary* begründet.

2. Stilistischer Ansatz



Location, Szene 7: Trauerhalle Dortmund

Der Film übernimmt den dezidierten Look des europäischen Kinos der 60er und 70er Jahre. Modernes, digitales Material, das jedoch analog, grob, körnig und manchmal etwas nostalgisch verwaschen in eine Lichterflut getränkt ist. Mal fiktional-narrativ, mal dokumentarisch werden verschiedene Situationen dargestellt, die in 7 Kapitel eingeteilt sind. Wir beginnen im Jahre 1968 und enden mit der Relevanz von 68 für die heutige Zeit.

Jedes Kapitel bedient sich einer der drei folgenden Ebenen:

1. **Einleitende Animation:** Eine Stop-Motion-Animation von Rainer Langhans leitet humoristisch im Stile Monty Pythons in das Kapitel ein.
2. **Narrative Szene:** Ein religiöses Narrativ von Rainer Langhans Anklage: Tumult, Gerichtsverhandlung, Weg nach Golgatha, Kreuzigung und Auferstehung. Hier gelten die surrealen Szenerien und die Ästhetik von Buñuel, Jodorowsky, Paradschanow und Fassbinder als Vorbild. Rainer Langhans hat hier auch die Möglichkeit frei zu erzählen und zu *spielen*.
3. **Dokumentarische Interviewsituation** mit begleitendem Archivmaterial: Authentische Figuren, Künstler, Musiker, Regisseure und Repräsentanten der 68er, die direkt oder indirekt mit Langhans, der Kommune 1 und der allgemeinen politischen Situation zu tun hatten.

Ein roter Faden durchzieht den Film, es soll aber ein klarer Bruch der klassischen Erzählstrukturen erkennbar sein. Auch interessiert uns nicht der gradlinige Ansatz der Fernsehanstalten und der Darstellung von angeblichen „Fakten“, sondern eine subjektive, positive Erzählweise über den spirituellen Weg, den Weg nach Innen, von Rainer Langhans.

3. Erwartungshaltung



Location, Szene 3: Langhans und Fritz Teufel vor dem Moabiter Kriminalgericht
1967/1968

Es handelt sich um einen Dokumentarfilm in Spielfilmlänge (90 Minuten), der vor allem ein anti-kommerzielles, post-materialistisches, künstlerisches und avantgardistisches Arthouse-Milieu ansprechen soll.

Der Film wird dennoch aufwendig und hochwertig produziert sein, sodass eine Streaming- oder Kinoauswertung möglich sein kann.

Vornehmlich funktioniert der Film als Festival-Film und kann sowohl auf nationalen als auch internationalen Festivals vertrieben werden. Sicherlich kann der Film als Nischen-Film bezeichnet werden, wird aber sein Publikum schon allein durch den Bekanntheitsgrad aller Beteiligten finden. Des Weiteren wird der Inhalt spannend und zudem hochwertig aufbereitet sein, sodass auch eine ansprechende visuelle Ebene entsteht, die mit schönen, poetischen und ästhetisch ausgearbeiteten Bildern geschmückt ist.

Das Festival Thessaloniki ist mit den Werken des Regisseurs Marco Papadopoulos vertraut und wäre eine erste Plattform, die einen solchen Film als vollständiges Kunstwerk anerkennen würde. Nicht zuletzt, da sich auch einige ästhetische Mittel an den Filmen von Jodorowsky und John Waters orientieren. Letzterer war vor zwei Jahren als Ehrengast auf dem 60sten Internationalen Filmfestival Thessaloniki eingeladen, um ihm eine Retrospektive zu widmen. Somit werden die *Exzentriker* des Auslandes besonders dort geschätzt und als kulturelle Persönlichkeiten anerkannt. Ebenfalls wird sich die Berlinale für das Werk interessieren, sowie weitere Festivals, Streaming-Plattformen und Fernsehsender, die den deutschen, alternativen Dokumentarfilm schätzen.

Der Film soll die Gemüter der Filmlandschaft und der Kunstgesellschaft spalten und kann in seinem Ansatz durchaus als kontrovers bezeichnet werden. Warum kontrovers? Da der dokumentarische Ansatz der *nonsensical documentary* Neuland in der Dokumentarwelt ist. Und da der Inhalt dieser Dokumentation sich der biederer Narration des klassischen Dokumentarfilms entzieht.

Wie der Begriff schon andeutet, sehen wir das Werk als Film: Es ist ein *Dokumentar-Film* und keine einfache Doku, Dokumentation oder Info-Film. Ein weiteres Thema ist das künstlerische und kulturelle Erbe eines jeden Künstlers. Jeder noch bestehende Künstler in Deutschland erreicht früher oder später ein gewisses Alter, das nach einem letzten, großen Werk verlangt. Viele der damaligen Stars fallen mittlerweile unter den Radar und sterben dann einfach. Das ist die Natur der Dinge: gesundheitliche Probleme, das Alter oder einfach der Ruhestand lassen nicht immer eine letzte, detaillierte Auseinandersetzung mit dem Werk zu.

Das wollen wir vor allem bei Rainer Langhans vermeiden.

Wir wollen ein letztes großes Werk schaffen, das für immer bestehen wird.

Ein Werk, das den Künstler, das Gefühl und das Jahr 1968, und vor allem den Menschen, oder seine Suche des Menschwerdens, angemessen repräsentiert.

Deswegen dieser Film.

